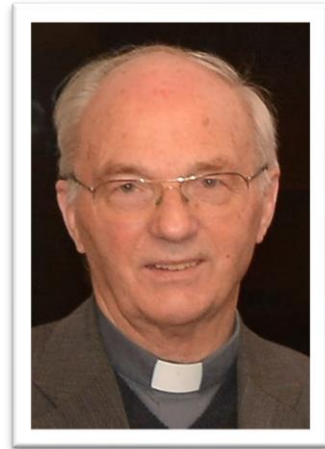


Predigt im Requiem
für P. Konrad Flatau scj
am 25.04.2024
in der Wallfahrtskirche Maria Martental

Schrifttexte: Römer 8,35-39 und Lukas 24,13-35



Liebe Geschwister und Angehörige von Konrad Flatau, liebe Weggefährtinnen und -gefährten von P. Konrad Flatau, liebe Schwestern und Brüder, liebe Mitbrüder

Ein langes und volles und auch erfülltes Leben hat Konrad Flatau gelebt. Nach diesem Satz würde Konrad mich mit erhobenem Finger korrigieren: „*Nein, Stefan, es darf nicht heißen ‚habe ich gelebt‘, sondern ‚habe ich leben dürfen‘*“. Sie waren ihm wichtig, die kleinen Wörter, die Zwischentöne. Er empfand Vieles in seinem Leben als Geschenk, als Gnade. Das hat er schon in seinem Wahlspruch zur Priesterweihe 1965 in Rom zum Ausdruck gebracht: „*Diener der Frohbotschaft bin ich geworden durch Gottes Gnade*“ zitiert er den Epheserbrief (Eph 3,7). Pater Flatau hat viele Verantwortungs- und Leitungsaufgaben in seinem Leben angenommen: Novizenmeister, Provinzial, Provinzrat, Rektor und manches mehr. Er hat sich nicht nach diesen Aufgaben gedrängt, er hat sie angenommen – und später wieder losgelassen. Der Wunsch und das Bewusstsein, aus Gottes Gnade heraus zu leben und zu wirken und nicht aus eigener Kraft und Ambition, haben sein Herangehen an die Aufgaben und Verantwortungen geprägt. Und ihm eine freundliche Gelassenheit gegeben. „*Mal langsam, mal langsam*“ habe ich wie viele andere Menschen öfter von ihm gehört. Hitzige Auseinandersetzungen und Konflikte waren seine Sache nicht, ebenso wenig ungestümes Nachvornepreschen. Zum einen hatte er bei solchem Vorgehen oft den Verdacht, dass da doch sehr viel der Mensch und sehr wenig Gott am Werke ist. Vielleicht hat es auch mit seiner eigenen Lebensgeschichte zu tun. Über die er wenig gesprochen hat. 1938 in Heilsberg/Ostpreussen geboren, hat er – wie viele Mitglieder seiner Familie - während der Vertreibung als Kind Schreckliches erleben und ansehen müssen. Und wir wissen ja, dass Vertriebene, einmal in Westdeutschland angekommen, kein leichtes Leben hatten. Die Erfahrung, zu welchem Schlechten der Mensch aus sich selbst heraus in der Lage ist, hat ihn geprägt und sein Streben nach einem Leben aus der Gnade Gottes gestärkt, seinen Wunsch nach Harmonie und Friedsamkeit.

Konrad Flatau war nicht in erster Linie Verantwortungsträger, er war vor allem anderen ein geistlicher Mensch.



Vor allem in seiner Zeit als Provinzial in den 90er Jahren hat er seinen Mitbrüdern immer wieder das Beispiel der Emmausjünger aus dem heutigen Evangelium vor Augen gehalten. Zusammen mit einem modernen Gemälde aus der Abtei Kornelimünster bei Aachen. Der Betrachter des Gemäldes schaut von hinten auf die zwei etwas gebeugten Emmausjünger, folgt ihnen sozusagen. Rechts an der Seite der Jünger geht eine Gestalt, die ganz durchsichtig, transparent ist. Jesus, der offen ist für das Erlebte, für das Verzweifelte, für das Verlorene im Leben der Jünger. Das Gemälde und der Bibeltext waren für Konrad immer eine Einladung nicht nur an seine Mitbrüder, sondern an viele Menschen: Miteinander unterwegs zu sein, miteinander im Gespräch zu sein, offen dafür, sich von Jesus, in welcher Gestalt auch immer, die fast geschlossenen Augen wieder öffnen zu lassen, die fast erkalteten Herzen wieder brennen zu lassen, die fast verlorene Hoffnung wieder leben zu lassen. Und viele Menschen, gerade hier in Martental, wo er so gerne und so lange gelebt hat, viele Menschen haben die Erfahrung gemacht, dass im Kontakt zu Pater Flatau, mit seiner Hilfe, genau dieses geschah: dass er sich auch die schwierigsten Lebenserfahrungen anhörte, dass er Tröster war, Begleiter, aber vor allem, wie in seinem Primizspruch „*Diener der Frohbotschaft*“ im Leben eines jeden Menschen. Ja, viele Menschen haben Konrad Flatau an ihrer Seite erfahren, mehr noch: sie haben den lebendigen Christus an ihrer Seite erlebt – durch Konrad Flatau.

Die letzten Wochen, seit er Anfang Februar ins Krankenhaus nach Daun kam, waren noch einmal ein Glaubenszeugnis von Konrad Flatau. Ihm war eigentlich von Anfang an klar, dass sich damit sein Lebenskreis auf Erden schließen würde. Als ich am Ende meines ersten Besuches fragte, was er sich wünsche, sagte er nur: „*Martental beerdigen*“. Es gab dann im Laufe der zwei Monate noch das eine oder andere Auf und Ab, aber sein Wunsch und sein Wille waren immer deutlicher. Und die Aussicht zu sterben erfüllte ihn weder mit Angst noch mit Bitterkeit. Im Gegenteil, er sprach davon, „*bereit zu sein für das neue Leben*“. Das waren seine Worte. Für ihn war es eine gute Aussicht, mit der er sich schon länger angefreundet hatte. Da war es nur konsequent, dass er unbedingt noch das Krankenhaus verlassen wollte, um in einer

ihm passenderen Umgebung den Übergang in das neue Leben vollziehen zu können. Wie schön, dass die Marienschwestern vom Seniorenzentrum St. Hedwig in Cochem das Angebot machten, ihn aufzunehmen. Was er sofort bejahte. Und weniger als 30 Stunden später war er in die neue Lebensphase eingetreten. Wenn er sagte, er sei bereit für das neue Leben, dann entsprach das sehr seinem durch und durch österlichen Glauben.

In einer Betrachtung zu den Kar- und Ostertagen schrieb P. Flatau einmal – und wir hören das heute, versammelt vor seinem Sarg: *„Wir halten am Karfreitag kein Totengedenken, sondern wir feiern das Geheimnis der Erlösung mit dem gegenwärtigen Christus“.*

Und wenn wir gleich hören, wie er weiterschreibt, denken wir an sein Glaubenszeugnis bis in die letzten Stunden. Aber wir denken auch daran, dass er die Worte weniger für sich, sondern für uns geschrieben hat. Und wir hören dankbar, dass er uns über seinen Tod hinaus noch Gutes sagen und Gutes tun will.

So schreibt P. Konrad Flatau: *„Der Tod gewinnt nicht, gewinnt nie. Er dient nur. Gott gewinnt... Und wenn Gott gewinnt, dann gewinnt die Liebe. Und damit das Leben. Dann gewinnt die Liebe an diesem Grab und an allen Orten, wo wir Hoffnungen verlieren und manchmal ja vielleicht verlieren müssen, damit Neues uns erreicht. Aus Furcht und Schrecken wird Liebe. Dies ist die Hoffnung an jenem Ostermorgen nahe bei Jerusalem... Und diese Hoffnung sucht auch uns – gleich, in welcher Situation und Verfasstheit wir auch sind“.*

P. Stefan Tertünte scj

Provinzial